

11. September. Collage.

„Aha, Science-Fiction“, dachte sie,
als beim Einschalten der wütend rollende Qualm
aus dem Nordturm des WTC
auf dem Bildschirm zu sehn war.
Dann wurde ihr kalt.

„Muss man sich wundern?“, murmelte sie
– ein paar Tage später –
als sie verärgert weiterknipste bei der Vorschau auf
die Nachrichtensendung „Frontal“,
aufgemacht wie die zu einem Krimi:
ein rasierklingenartig winziges Messer,
herauschiebbar aus dem schwarzen viereckigen Heft,
das Platz hat auf dem Teller
einer ruhig und grausam entschlossenen Hand,
dazu die ölige Stimme: „In unserem Programm
um 22 Uhr 15.“ – Aus dem nächsten Kanal
starrte jemand mit schreckgeweiteten Augen,
vor ihm offenbar der Mörder.
Im nächsten sprang jemand schreiend
von einem Hochhaus.
Im übernächsten wurde
einer gejagt und zerbarst mit dem Auto.
Bei weiterem Knopfdruck platzte gerade Pluto
in einem Kinderfilm von Walt Disney.

In der Zeitung liest man von Stephen King,
dem Erfolgsautor.
In seinem Weltbild sei
kein Platz für afghanische Dunkelmänner.
Stattdessen brächen
die größten Schrecken
aus dem Inneren der eigenen Kultur.
So sagt es die Zeitung und
Woody Allen, New Yorker par excellence:
„Wir haben das alle
längst gewusst.“
Seit Jules Verne (1910):
über hundertmal auf der Leinwand
die Zerstörung New Yorks,
auch extraterrestrisch,
beklatscht von New Yorkern,
voller Erfolg und mehrere Oscars.

Jetzt aber wurde der Schlager
„It's raining Men“
verboten.

So berichtet die Zeitung,
die auf der nächsten Seite das Bild zeigt
des amerikanischen Jungen (im Kleinformat),
weißblond mit hellwachem, ängstlich prüfendem Blick,
stars and stripes um den Kopf,
beim Verkauf von Fähnchen.

Darunter (großformatig) der blutjunge Moslem,
Koranschüler,
sitzt da in der Versammlung
mit weißem Fes,
und trancegeweiteten Augen,
erfasst vom Schreckensglück
eines rasend nahenden Paradieses,
bewundert, bestaunt von den andern.